

## **Robert Havemann (1910 – 1982)**

**Todesurteil 1943, Nationalpreis 1959**

**Berufsverbot 1965, Hausarrest 1976**

(Vortrag vor der Leopoldina in Halle und der Universität Tübingen im Oktober 2004)

Vor **sechzig** Jahren, während des gesamten Jahres 1944 und besonders in den letzten Kriegsmonaten bis Ende April 1945, mußte Robert Havemann mit der Vollstreckung seines Todesurteils rechnen.

Vor **vierzig** Jahren, im Jahre 1964, hielt er seine letzte Vorlesung, danach wurde der damals 53-Jährige zunächst mit einem Lehrverbot, fast zwei Jahre später mit völligem Berufsverbot für seine offenen Worte bestraft. Er hat sein schweres Leben mit souveräner Heiterkeit zu einem guten Ende geführt und in den beiden letzten Jahrzehnten dieses Lebens **die** Sätze gesprochen, die viele in der DDR gern selbst gesprochen hätten, auch wenn fast alle das nie wagten. Aber allein die Tatsache, dass da einer in der DDR lebte (und dort blieb!), der solche freimütigen Sätze immer wieder zu sagen wagte, machte auch uns Mut.

Nachdem mein Lehrer Professor Horst Hanson mir im Oktober 1956 das Promotionsthema „Eiweißdiät und Leberautolyse“ gegeben hatte, führte er mich in seinem „Cheflabor“ zu einer mir bis dahin unbekannten Apparatur:

„Das ist mein **Havemann** - Photometer, daran habe ich früher viele Stunden lang gemessen. Es ist ein sehr präzises Gerät, liefert hervorragend reproduzierbare Messergebnisse. Sie können damit proteolytische Aktivitäten in kleinsten Probemengen genau bestimmen, wenn Sie das monochromatische Licht der Quecksilberlampe verwenden. Bitte behandeln Sie dieses Gerät stets sehr pfleglich, bitte immer äußerst sorgsam!“ (Siehe dazu auch die Arbeit von Horst Hanson: „Die Cystein-Cystin-Bestimmung mit Phosphor-18-Wolframsäure im lichtelektrischen Kolorimeter nach Havemann“, Biochemische Zeitschrift **318**, 313 – 328 (1947)). In den folgenden Jahren habe ich an diesem Havemann-Kolorimeter viele Tausende von Messungen durchgeführt, es arbeitete so genau, wie mein Lehrer Hanson vorausgesagt hatte und ich habe es stets sorgsam behandelt. Den Namen „Havemann“ hatte Horst Hanson mit einer eigentümlich respektvollen Betonung ausgesprochen, er ist mir so bis heute im Ohr: „**Havemann!**“

In Havemanns Arbeit „Ein neues lichtelektrisches Kolorimeter“, Biochemische Zeitschrift Band **301**, 104 – 115 (1939) wird auf Patentanmeldungen seit dem 10. Dezember 1936 verwiesen, auf den Seiten 116 – 124 folgt im selben Band eine Arbeit von R. Havemann, F. Jung und B. von Issekutz jr.: „Die Bestimmung von Methämoglobin im Blute mit dem lichtelektrischen Kolorimeter“, die auch heutzutage noch fast hundert Mal zitiert wird (Science Citation Index 2004). Spätere Arbeiten Havemanns über sein „Kolorimeter“ befassen sich mit den Vorteilen des Einsatzes von monochromatischem Licht (Quecksilber- oder Natriumspektral-Lampen), Messungen mit ultraviolettem Licht und Fluoreszenzmessungen (Biochemische Zeitschrift **306**, 224 – 235 (1940) und mit Messungen bei konstanter Temperatur, in Röhrküvetten und in Durchfluß - Küvetten (Biochemische Zeitschrift **310**, 378 – 383 (1942)).

Wie im Vortragstitel angekündigt, spreche ich heute nur sehr knapp über Havemanns wissenschaftliche Arbeiten. Sein **Leben** wird vielmehr im Mittelpunkt dieses Vortrages stehen, dabei stütze ich mich besonders auf die Publikationen dazu von Katja Havemann und Joachim Widmann, Günther Weisenborn, Walter Uhlmann, Dieter Hoffmann, Hubert Laitko, Manfred Wilke, Werner Theuer, Silvia Müller und Bernd Florath, Simone Hannemann und schließlich auch auf den soeben erschienenen Roman „Mein Jahr als Mörder“ von Friedrich Christian Delius.

Kurz vor Schluß dieses Vortrages möchte ich Ihnen dann noch eine persönliche Begegnung mit Katja und Robert Havemann schildern.

Am 11. März 1910 wurde Robert Hans Günter Havemann in München als Sohn einer Malerin und eines Studenten, der später Lehrer, Redakteur und Lyriker wurde, geboren.

Seine Mutter war dreizehn Jahre älter als sein Vater.

Nach dem Abitur (in Bielefeld) studierte er 1929 bis 1933 Chemie in München und Berlin.

Am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie in Berlin-Dahlem war er 1932 als Praktikant tätig, zugleich arbeitete er für die Abwehr des deutschen Komin-ternapparats (also für die KPD), 1933 wurde er von den Nazis aus diesem Institut vertrieben.

Am Krankenhaus Moabit war er 1933 bis 1935 Stipendiat der DFG und zur gleichen Zeit Mitglied der Widerstandsgruppe „Neu-Beginnen“, in der SPD- und KPD-Mitglieder gemeinsam arbeiteten.

Am 16.10.1935 erfolgte seine Promotion zum Dr. phil. an der Universität Berlin mit der Arbeit : „Ideale und reale Eiweißlösungen“, 1936 bis 1937 war er aus Mitteln der DFG (Notgemeinschaft) als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Gastherapeutischen Abteilung der Militärärztlichen Akademie in Berlin angestellt, ab 1937 arbeitete er als Assistent am Pharmakologischen Institut der Berliner Universität, im März 1943 folgte dort die Habilita-tion mit der Arbeit über „Methämoglobinverbindungen“ und auch später hat Havemann bis 1962 über diese Eisen-III-Form des Hämoglobins gearbeitet, fast 20 seiner über 100 natur-wissenschaftlichen Arbeiten befassen sich mit Methämoglobin.

Gemeinsam mit seinem besten Freund Georg Groscurth gründete er 1943 die Widerstands-gruppe „Europäische Union“, in der ausländische Zwangsarbeiter aus der Sowjetunion, aus Frankreich, Belgien und der Tschechoslowakei mitarbeiteten, die von Konstantin Zadkiewicz bereits zuvor miteinander in Verbindung gebracht worden waren. Zadkiewicz benutzte als Chemiker in seiner Laborarbeit Havemanns Photometer und „stellte zu analytischen Metho-den öfter schriftliche Anfragen an ihn“ (Wilke und Theuer 1999).

Vor dem Nürnberger Gerichtshof schätzte Robert Havemann als Zeuge am 10.4.1947 die Zahl der zur „Europäischen Union“ gehörenden Deutschen auf 50 bis 60, die Zahl der in kleinen Gruppen organisierten Fremd- und Zwangsarbeiter aber auf 20000 bis 50000. Damit hat er aber wohl eher die für die „Europäische Union“ insgesamt erreichbaren Ausländer gemeint, jedenfalls sind diese Zahlen wohl viel zu hoch.

In einem 16seitigen undatierten „Lebensbericht 1933-45“ berichtet Robert Havemann:

„Außer dieser Arbeit hat die >Europäische Union< auch in zahlreichen Fällen vom Naziregi-me verfolgte Personen unterstützt, so besonders Juden. Wir haben hierbei auch zahlreiche fal-sche Ausweise beschafft und zum Teil selbst hergestellt. Die Entwicklung einer ausreichen-ten Praxis in der Herstellung von gefälschten Ausweispapieren war, abgesehen von der Hilfe an Verfolgten, von praktischem Wert für die Tätigkeit jeder illegalen Organisation.

Zur Beschaffung von Nahrungsmitteln habe ich bei meinen Freunden in München eine unun-terbrochene Sammlung von Lebensmitteln organisiert, die mir monatlich zugesandt wurden.

So war es möglich, einen größeren Kreis von verfolgten Personen mit Lebensmitteln zu versorgen.“

Im Todesurteil vom 16. Dezember 1943 heißt es unter anderem:

**„Wie schamlos die Gesinnung der vier Angeklagten ist, ergibt sich auch daraus, daß sie geradezu systematisch illegal lebende Juden unterstützten, ja sogar mästeten; aber nicht nur das, sie verschafften ihnen sogar falsche Ausweise, die sie vor der Polizei tarnen sollten, als wären sie nicht Juden, sondern Deutsche.“**

Gegenwärtig als Richter [waren]:

Präsident des Volksgerichtshofs Dr. Freisler, Vorsitz; Kammergerichtsrat Rehse, NSKK-Obergruppenf. Offermann, Gauhauptstellenleiter Ahmels, Kreisleiter Reinecke;

Als Vertreter des Oberreichsanwalts : Amtsgerichtsrat Stark,

er vertrat die Anklage gegen Robert Havemann, Georg Groscurth, Herbert Richter und Paul Rentsch wegen Vorbereitung zum Hochverrat und beantragte :

**„Gegen sämtliche Angeklagte die Todesstrafe und dauernden Ehrverlust“.**

Weitere Todesurteile wurden verhängt gegen:

**Paul Hatschek, Krista Lavickova, Elli Hatschek, Kurt Müller, Heinz Schlag, Alexander Westermayer, Konstantin Zadkiewicz, Wladimir Boisellier, Jean Cochon, Galina Romanowa und Nikolai Romanenko.**

Weiter aus der Begründung für das Todesurteil:

**„Robert Havemann, Georg Groscurth, Herbert Richter und Paul Rentsch, dekadente Intellektualisten, die sich nicht scheuten, feindhörig Auslandssender abzuhören, lebten sich in feigen Defaitismus hinein, Deutschland verliere den Krieg.**

**Um für diesen Fall die Macht an sich zu reißen, gründeten sie eine >Europäische Union<, deren zur Schau getragenes Programm vor Kommunismus und angelsächsischer Scheindemokratie kriecht, damit sie von beiden später anerkannt würden.**

**In Flugblättern beschimpften sie unseren Führer, den Nationalsozialismus und unser kämpfendes Volk. Ihr Ziel, als Regierung Deutschlands nach einer Niederlage anerkannt zu werden, suchten sie vor allem dadurch zu erreichen, dass sie Beziehungen zu illegalen politischen Gruppen ausländischer Arbeiter in Deutschland anknüpften und pflegten. ...“**

Reinhold Grüter, Patient von Georg Groscurth und Besitzer einer pharmazeutischen Fabrik, erwirkte für seinen zum Tode verurteilten Arzt einen Forschungsauftrag: im Selbstversuch sollte die „Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit unter der Gasmasken“ geprüft werden. Aber am 21. April 1944 wurde die Verlängerung dieses Antrages abgelehnt, am **8. Mai 1944 wurden Georg Groscurth, Paul Rentsch und Herbert Richter in Brandenburg mit dem Fallbeil hingerichtet.**

Die Anträge der Professoren Wirth und Heubner und besonders von Dr. Fritz von Bergmann für Dr. Robert Havemann aber waren erfolgreich: die Erarbeitung von Methoden zur quantitativen Bestimmung kleinster Fluormengen unter Einsatz seiner Photometer rettete bald Havemanns Leben immer wieder von Neuem, nach sechs Monaten oder aller zwei Monate oder allmonatlich wurde der Vollzug des am 16. Dezember 1943 verhängten Todesurteils aufgeschoben, weil die Arbeiten noch nicht abgeschlossen waren.

„Die Entscheidung des Todesurteils gegen Havemann wird vorläufig ausgesetzt, um Havemann Gelegenheit zu geben, seine Arbeiten für das Oberkommando der Wehrmacht fortzusetzen. Ich bitte nach Ablauf von 6 Monaten über die Tätigkeit des Havemann und das Ergebnis seiner Arbeiten zu berichten.“

Die Antragsteller hatten behauptet, dies seien kriegswichtige Forschungen für die Entwicklung neuer Giftgase. Außerdem schmuggelte Dr. Fritz von Bergmann nach und nach bei seinen Besuchen in das für Havemann eingerichtete Labor Einzelteile für den Bau eines weitreichenden Kurzwellen-Empfängers ein. So konnte Havemann heimlich die neuesten Nachrichten aus aller Welt hören und später sogar mit seiner Schreibmaschine (für die Dokumentation der Forschungsergebnisse offiziell genehmigt!) als illegale Zuchthausinformation „Der Draht“ an die anderen politischen Gefangenen weitergeben.

(Seit 1966 versuchte das Ministerium für Staatssicherheit der DDR (MfS), Havemann der Beteiligung an Kriegsverbrechen und des Verrats von Mitgefangenen an die Gestapo zu bezichtigen, dazu wurden 82 Aktenbände mit weit über 10 000 Blatt angefüllt. Dabei kam zunächst der MfS-Major Erich Kramer laut Bericht vom 7.8.1968 zu einem für das MfS negativen Ergebnis und auch am 25.6.1969 mußte auch Hauptmann Zank feststellen:

„Der Beweis eines derartigen Verrats lässt sich jedoch nicht erbringen“ (BStU HA IX/11 AS 91/67, Bd.45, Bl.98), aber diese Erkenntnisse hielt die DDR stets geheim.

Leider erwähnt auch Friedrich Christian Delius sie in seinem 2004 erschienenen Buch „Mein Jahr als Mörder“ nicht.)

1982 erschien in der Sowjetunion ein Buch über den antifaschistischen Widerstand mit einer Textpassage über die zur „Europäischen Union“ gehörenden Ärztin Galina Romanowa, in der auch Robert Havemann erwähnt wurde. Eine solche Würdigung Havemanns war in der DDR seit Mitte der sechziger Jahre nie mehr erfolgt, er war aus den Publikationen zum Widerstand gegen Hitler gestrichen worden. Auf eine Anfrage des KGB von 1984 nach Dokumenten über Galina Romanowa antwortete die HA IX /MfS: „Im Zusammenhang mit der Würdigung des Kampfes von Galina Romanowa sollte Robert Havemann namentlich nicht genannt werden“ (BStU, HA IX/11, AS 91/67, Bd. 25, Bl.2) nachzulesen bei Wilke und Theuer (1999).

Die DDR hat auf diese Weise also versucht, sogar die Geschichtsschreibung der UdSSR in ihrem Sinne zum Schaden Havemanns zu korrigieren.

Fast ein Jahr nach der Hinrichtung von Georg Groscurth, Herbert Richter und Paul Rentsch wurde das Zuchthaus am 29. April 1945 von der Roten Armee befreit, sie kam „zu uns als Befreier von der unmenschlichen Pest der verruchten Nazi Herrschaft“ schreibt Havemann in Fragen Antworten Fragen (1970), er fährt an anderer Stelle fort: „In den ersten Tagen des Mai 1945 langte unser Zug von rund 250 ehemaligen Insassen des Zuchthauses Brandenburg-Görden in Spandau an..[ sie fertigten sich selbst Dokumente an] ..Wir konnten uns jetzt frei bewegen. Es war um den 8. Mai, dem Tag der Kapitulation. Spandau bot einen merkwürdigen Anblick. Alle Häuser waren über und über beflaggt mit roten Fahnen. Es war ein schrecklicher und zugleich lächerlicher Anblick. Über Nacht waren aus Nazis Kommunisten geworden! Bei den meisten roten Fahnen konnte man noch in der Mitte einen dunkleren roten Kreis erkennen. Dort war das Naziemblem, das schwarze Hakenkreuz auf weißem Grund, aufgenäht gewesen. Manche Familien hatten sich eine Fahne geteilt, da war nur ein Halbkreis zu sehen, an der einen Fahne rechts, an der anderen links. Wir fühlten uns in diesem Heer von roten Fahnen, unseren Fahnen, doppelt einsam. Was stand uns da bevor in diesem Deutschland! ...

**In diesem elenden zerrissenen, militärisch besetzten, hungernden Land war Demokratie nicht nur eine lächerliche Illusion, sie war einfach unangebracht. Was hätte schon herauskommen können, wenn diese Leute das Recht gehabt hätten, frei für sich selbst zu entscheiden.**

**Nein, sie mussten geleitet werden ohne gefragt zu werden, von klugen, fortschrittlichen und selbstlosen Leuten. Erfüllt von unserem Sendungsbewusstsein hielten wir uns für die einzigen historisch Berufenen. Wir wurden zu Stalinisten, ohne es überhaupt zu merken.“**

Zu Stalins Tod 1953 schrieb er: „Ich verdanke Stalin mein Leben. Er errettete uns alle, wir saßen in den Kerkern des Todes, als die Rote Armee, seine Armee, kam und uns befreite.“ Nachdem Robert Havemann bereits am 4. Mai 1945 als Verwaltungsdirektor des Krankenhauses Berlin-Neukölln eingesetzt worden war, wurde eine in der Haft erworbene Erkrankung an Tuberkulose diagnostiziert. Trotzdem übernahm er am 5. Juli 1945 die Leitung der Kaiser-Wilhelm-Institute (der späteren Max-Planck-Gesellschaft) und 1946 einen Lehrauftrag für Kolloidchemie am Physikalisch-chemischen Institut der Universität Berlin. Seine Krankheit machte einen Kuraufenthalt dringend erforderlich, den er sogar in Davos absolvieren durfte. Wegen eines am 5. Februar 1950 im SED-Zentralorgan „Neues Deutschland“ veröffentlichten Artikels : „Trumans großer Theaterdonner. Was die Wissenschaft zur „Wasserstoff-Superbombe“ sagt“, wurde er fristlos vom Senat von Westberlin entlassen und dann zum kommissarischen Direktor des Physikalisch-chemischen Instituts der Humboldt- Universität in Ostberlin ernannt. Während seiner Arbeit im Berliner Friedensrat lernte er Heinz Brandt kennen, mit dem er eine Sammlung von Unterschriften zur allgemeinen Ächtung der Atomwaffen in Ost-, aber auch in Westberlin veranstaltete. Dabei wurde er gemeinsam mit über 30 anderen, meist jüngeren Sammlern von Unterschriften unter eine „vom Westberliner Senat nicht genehmigte Druckschrift“ in Handschellen auf ein Polizeirevier in Neukölln „wie ein Raubtier“ geführt, bald darauf dort in eine kleine Zelle im Keller gesperrt, später in die Haftanstalt in die

Friesenstraße zu Kriminellen überführt und erkennungsdienstlich behandelt (Fotos, Fingerabdrücke) und nach der Vernehmung in Moabit schließlich doch frei gelassen.

Sehr kritisch berichtet er 1970 über seine Zeit als Prorektor für Studentenangelegenheiten an der Humboldt-Universität: „1953 erhielt ich von der Partei den Auftrag, alle Mitglieder der evangelischen Jungen Gemeinde zu exmatrikulieren. Ich ließ mir Listen anfertigen, in denen sie verzeichnet waren. Ich lud zunächst einige Studenten, die auf meiner Liste standen, in mein Büro ein. Ich attackierte sie mit meinen Fragen. Warum seid ihr Mitglieder der Gemeinde? Ist nicht die Zeit längst über eure alten Ideale hinweggegangen? Seid ihr überhaupt für den Sozialismus? Die Studenten waren schüchtern, aber sie hatten trotzdem ihre Würde. Sie waren hilflos. Ich repräsentierte die Staatsmacht. Ich hatte recht.“

Am 16. Juni 1953 versuchte er gemeinsam mit seinem Freund Heinz Brandt, die Bauarbeiter zu beruhigen, die in Sprechchören gerufen hatten: „Wir sind Arbeiter und keine Sklaven. Schluß mit der Normenschinderei. Wir fordern freie Wahlen.“ Und immer wieder am lautesten den Satz: „Wir sind keine Sklaven!“, aber auch: „Weg mit der Regierung! Wir wollen freie Wahlen! Wir wollen Freiheit!“ Heinz Brandt stieg auf ein Fahrrad und sprach von dort, Robert Havemann bestieg einen Tisch und rief: „Wir wollen alle Frieden, Freiheit und ein besseres Leben. Wir wollen freie und geheime Wahlen für eine Regierung in ganz Deutschland, freie, gleiche und geheime Wahlen!“ Dafür bekam er noch Beifall. Als er aber behauptet hatte: „Aber ihr wisst doch, alles das hat doch unsere Regierung der westdeutschen Regierung vorgeschlagen. ..Was wollen wir hier? Wir müssen in den Westen ziehen, dort sitzen die Spalter. Dort müssen wir die freien Wahlen fordern...“ bekam er keinen Beifall mehr, nur: „Geheul, das keine noch so laute Stimme durchdringen konnte“. Später versuchte er, einen anderen Demonstrationszug von einem Lautsprecherwagen aus zu beschallen: „Als der Zug kam, begrüßte ich ihn freundlich mit der gewaltigen Stentorstimme meiner beiden Großlautsprecher, die auf dem Dach des Wagens angebracht waren ... Im Handumdrehen war mein Wagen von einer Schar kräftiger junger Männer umringt ... dann bildeten sie auf beiden Seiten des Wagens eine Kette und begannen, den Wagen ins Schaukeln zu bringen. Von Augenblick zu Augenblick wurde die Amplitude dieser Schaukelei größer. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis der hochbeinige Postwagen umkippte. Da ich keine Lust hatte, mit dem Wagen umzukippen, öffnete ich die Tür und sprang mitten unter die verdutzten Leute. Sie lachten und dachten nicht daran, mir auch nur ein Haar zu krümmen. Sie ließen sofort von dem Wagen ab und rannten zu ihrem Zug, der unübersehbar immer noch die Wilhelm-Pieck-Straße entlang zog.“

Am 17. Juni berief Robert Havemann gegen 11 Uhr eine Gesamtversammlung des Instituts ein: „Das Radio hatte inzwischen das Einrücken der sowjetischen Truppen in die Stadt gemeldet. Der Ausnahmezustand wurde verkündet, eine nächtliche Ausgangssperre verhängt. Es gab keinen Zweifel mehr über die Lage. Ich sagte das, niemand erhob einen Einwand.“

[Heinz Brandt floh 1958 aus der DDR, arbeitete für die SPD und wurde vom MfS der DDR am 16. Juni 1961 aus Westberlin entführt und zu 13 Jahren Zuchthaus verurteilt. Durch den Einsatz vieler Prominenter aus dem Westen und von Amnesty International (unter Mithilfe von Paul Oestreicher) wurde er 1964 freigelassen. Er starb 1986 in Frankfurt am Main.]

Seit November 1953 arbeitete Robert Havemann als Kontaktperson für das MfS, am 24.2.1956 wurde er als „Geheimer Informant“ unter dem Decknamen „Leitz“ angeworben, dazu aus seiner Akte: „Abschließend kann gesagt werden, daß Prof. Havemann uns in jeder Hinsicht in unserer operativen Arbeit unterstützt hat und jederzeit bereit war, die ihn (sic!) gestellten Aufgaben durchzuführen.“ Für seine Widerstandsarbeit im Dritten Reich erhielt Robert Havemann 1955 den „Vaterländischen Verdienstorden in Silber“.

Aus dem MfS-Vorgang GI „Leitz“ (ein Ordner Berichte und ein Ordner Kaderakten etc.) wurde **ab 1963** der Operative Vorgang des MfS „Leitz“ **gegen** Robert Havemann.

Nach Chrustschows Geheimrede auf dem XX.Parteitag der KPdSU erschien am 8. Juli 1956 im Neuen Deutschland ein Artikel von Robert Havemann „Meinungsstreit fördert die Wissen-

schaften“:

“Von Heraklit stammt das Wort:> **Der Streit ist der Vater aller Dinge**<, ein Wort, das reaktionäre Engstirnigkeit bis zur Umfälschung eingeengt hat in: Der **Krieg** ist der Vater aller Dinge. Heraklits Gedanken sind tiefer. Sie umfassen die Natur wie auch den Menschen. Aus dem Streit und dem Widerstreit in den Dingen wächst die Kraft, die alles treibt und bewegt.“ Am Beispiel Lyssenkos, der das Gen eine „idealistische Erfindung“ genannt hatte, führt dort Havemann aus: „Lyssenkos Irrtümer und ihr Zustandekommen hängen nämlich in einem weit verbreiteten Irrtum über das Verhältnis von Einzelwissenschaften und Philosophie zusammen, einem Irrtum, der selbst im Dogmatismus seine Wurzel hat.

**Dieser Irrtum ergibt sich aus einer falschen Auffassung über das Primat der Philosophie gegenüber den Einzelwissenschaften.“**

Dieser Artikel brachte genau das, was Havemann sich gewünscht hatte: **Streit**.

Obwohl dieser Streit damals noch nicht zum Bruch der SED mit Havemann führte, war durchaus schon ein wenig zu ahnen, was da noch kommen könnte.

Während seiner Zeit als Prodekan der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität 1957 bis 1982 erhielt Havemann den Nationalpreis der DDR II. Klasse [der Satz dazu: „das Geld ist ja ganz schön, aber die Schande!“ stammt jedoch nicht von ihm] und reiste mit Gerald Götting (CDU) im Auftrag des Deutschen Kulturbundes und des Deutschen Friedensrates zu Albert Schweitzer nach Lambarene, um ihm Glückwünsche zu seinem 85. Geburtstag zu überbringen. Im Juli 1961 entwarf Havemann einen Brief:

„Lieber hochverehrter Herr Professor Schweitzer!

Ich freue mich sehr, daß mein lieber Freund Gerald Götting wieder die Möglichkeit hat, Sie zu besuchen. Die eindrucksvollen Tage in Lambarene werde ich nie vergessen. Ich habe mir viele Gedanken gemacht über das Prinzip der Ehrfurcht vor dem Leben. Ich kann es nur als einen ethischen Imperativ verstehen; denn ehe wir als Individuen uns des Prinzips überhaupt bewusst geworden sind, haben wir es hundertfach übertreten. Und doch verletzte jede solche Tat – und wenn es nur das Zertreten einer Ameise war – irgendetwas in unserem Innern.

Ich lege einen Sonderdruck einer kleinen philosophischen Arbeit „Über Kausalität“ bei. Gegenwärtig beschäftige ich mich – neben meinen naturwissenschaftlichen Arbeiten – mit dem uralten Problem: Kausalität und Freiheit, das in dem Artikel nur gestreift wird.

In großer Verehrung sende ich Ihnen meine herzlichsten Grüße Ihr (Robert Havemann)“.

Mit drei Gegenstimmen wurde Havemann 1961 zum korrespondierenden Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Berlin gewählt – das war die letzte große Ehre, die ihm in der DDR zuteil wurde (die Verleihung der Johannes-R.-Becher Medaille (auch noch im Jahr 1961) war da wohl nicht ganz so bedeutend für ihn).

Auf der Tagung „Die fortschrittlichen Traditionen in der deutschen Naturwissenschaft des 19. und 20. Jahrhunderts“ in Leipzig im September 1962 hielt Havemann einen Vortrag zum Thema: „Hat Philosophie den modernen Naturwissenschaften bei der Lösung ihrer Probleme geholfen?“ dessen Schlußsätze lauten:

**„Weder hat die Wissenschaft die Aufgabe, die Sätze der Philosophie zu bestätigen, noch ist die Philosophie der geistige und ideologische Wächter über die Irrungen und Wirrungen der Wissenschaft.**

**Wir werden die Engherzigkeit und Unfruchtbarkeit im Bereich der Philosophie überwinden, sobald auch unsere Philosophen es als das größte Glück empfinden, wenn in der Wirklichkeit etwas entdeckt wird, das unvereinbar ist mit ihren bisherigen Ansichten.“**

Beide Sätze bewirkten damals bei vielen Hörern ein befreites Aufatmen.

Im Buch von Manfred Wilke „Robert Havemann Ein deutscher Kommunist Rückblicke und Perspektiven aus der Isolation“ antwortet Havemann 1978 auf die Frage, wie es zur Vorlesung

im Wintersemester 1963/64 kam:

„Ich hatte mich häufig mit Kurt Hager darüber unterhalten, für wie ungenügend ich den philosophisch-ideologischen marxistischen Unterricht in dem sogenannten gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudium halte, überhaupt, was für eine verballhornte und oberflächliche Form des dialektischen Materialismus an der Universität vertreten wird. ...Und so hatte ich schon mindestens seit 1960, wenn nicht schon früher, jedes Jahr meine Vorlesung gehalten unter dem Titel: „Naturwissenschaftliche Aspekte philosophischer Probleme“. Ich hatte im ersten Jahr vielleicht fünf bis zehn Hörer, aber ich hielt durch. Das war natürlich eine ganz andere Vorlesung als die, die ich 1964 hielt. Sie beschäftigte sich zwar mit ähnlichen Problemen, war aber sehr viel mehr auf rein naturwissenschaftliche Fragen beschränkt. Das ging nun so von Jahr zu Jahr. Immer wieder meldete ich die Vorlesungen an, die Zahl meiner Hörer wuchs immer ein wenig mehr. Schließlich, im Wintersemester 1962/63, wurde meine Vorlesung sogar offizieller Bestandteil des gesellschaftlichen Grundstudiums. Damals hatte ich ungefähr zweihundert Hörer. Aber das waren Hörer, die mußten kommen. Immerhin, sie kamen. [Dieses Grundstudium war in der gesamten DDR für alle Studienfächer, also zum Beispiel auch für Mediziner, obligatorisch. Dort hatten wir einen Dozenten, später wurde er sogar Professor, der allen Ernstes glaubte, in dieser seiner Vorlesung die Heisenbergsche Unschärferelation widerlegen zu müssen und sogar zu können. Eben dieser Mann forderte von einem meiner Kommilitonen, dessen Vorlesungsmitschrift zur Kontrolle einsehen zu dürfen. Er sei dazu berechtigt, behauptete er. Vielleicht stimmte das sogar, so war die DDR eben. Ob er sich geschämt hat, als er sie gelesen hatte, weiß ich bis heute nicht. P.B.]“

Weiter mit Robert Havemanns Bericht: „Ich hielt regelmäßig meine Vorlesung. 1963 wurde eine neue Vorlesungsreihe für Studenten über Philosophie und Naturwissenschaften offiziell eingerichtet, und es gab keine Dozenten dafür. Man verfiel auf mich, und ich hatte zwei junge „Ge-Wi“(Gesellschaftswissenschaften)-Assistenten, die bei den Vorlesungen anwesend waren. Mit ihnen hatte ich mich befreundet, und sie staunten nicht schlecht, als sie hörten, was ich den staunenden Studenten alles vorsetzte, aber alles vollzog sich, ohne daß man es richtig merkte. Die ersten Vorlesungen habe ich noch in dem ziemlich kleinen Hörsaal des Physikalisch-chemischen Instituts in der Bunsenstraße gehalten. Aber dann wurde mir von der Universität mitgeteilt, so ginge es nicht, das Gestühl würde vor Überlastung einbrechen...

Also zogen wir um und bekamen dann eine ungünstige Vorlesungszeit – nämlich freitags um 14 Uhr – angewiesen für den großen Hörsaal des Chemischen Instituts, in den also 700 bis 800 Leute hineingehen. Aber das war natürlich eine Fehlrechnung. Gerade die Tatsache, daß diese Zeit frei war, bewirkte, daß von allen Seiten die Leute hinkamen. Es kamen auch Leute mit der Eisenbahn angereist...Meine letzte Vorlesung wurde sogar von der DEFA gefilmt... Kaum hatten die Leute ihre Filmkamera zugemacht, da kam schon die Stasi und beschlagnahmte die Filmrollen, die Leute wurden alle zu Verhören abgeholt, es war eine Katastrophe erster Klasse. Sie mussten sich mit großer Mühe herausreden, diese netten Menschen, die diesen Film aufgenommen hatten. Der Film soll noch existieren, ..[offenbar leider nicht mehr, wie mir Werner Theuer von der Havemann-Gesellschaft berichtete]. Die nächste Vorlesung für das nächste Semester mit dem gleichen Thema war schon im Vorlesungsverzeichnis abgedruckt. Aber inzwischen wurde ich fristlos entlassen, und so konnte ich die Vorlesung nicht halten.“

Die letzten Sätze der 3. Vorlesung vom 1.11.1963 lauten:  
**„Wer sich vor den Folgen einer allgemein uneingeschränkten Information fürchtet und sie darum behindert, schafft dadurch gerade die Bedingungen für eine unheilvolle Entwicklung. Womit sich eine alte These der griechischen Tragödie bewahrheitet, daß der Mensch sein Schicksal dadurch herbeiführt, daß er es abzuwenden trachtet.“**

In jeder der 12 Vorlesungen kann man solche Sätze finden, Selbstverständlichkeiten für uns heute, in der DDR 1964 öffentlich unbekümmert ausgesprochen aber das, wonach sich viele sehnten.

Auf diese Vorlesungen gehe ich hier nicht näher ein, sie sind sehr gut von Guntolf Herzberg in seinem Vortrag vom 22.4.1982: „Robert Havemann und die Philosophie“, der erst 1991 im Dietz-Verlag gedruckt erscheinen konnte, besprochen worden.

Erst 1990 hat ein DDR-Verlag (Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin) Havemanns Vorlesungen unter der Lizenz-Nr. 206 veröffentlicht, herausgegeben von Dieter Hoffmann, der auch 1991 wesentlich beteiligt war an der Herausgabe des Buches „Robert Havemann - Dokumente eines Lebens“ im Christoph Links Verlag, Berlin.

Unter dem Titel „Dialektik ohne Dogma?“ wurden die ersten elf der zwölf Vorlesungen 1964 (leider nur bei Rowohlt, Reinbek) veröffentlicht, in der DDR aber kursierten die Skripten lange vorher, 1250 Hörer hatten sich bei Robert Havemann für diese Vorlesung eingeschrieben. Den Satz: „Aber **Robert** sagt doch dazu...“ konnte man in der Folgezeit und besonders oft kurz vor dem Ende der DDR unter seinen Verehrern und Freunden häufig hören.

Wegen eines Interviews, das Havemann dem Journalisten Dr. Karl-Heinz Neß gegeben hatte und das im „Hamburger Echo“ veröffentlicht worden war, wurde er 12. März aus der SED ausgeschlossen, fristlos entlassen und außerdem mit einem Hausverbot für die Humboldt-Universität bestraft.

Erst am 29.11.1989 wurde er durch die SED posthum rehabilitiert.

„Immer wieder wurde für meinen Parteiausschluß dieses idiotische Interview als Begründung angeführt. Die Partei hatte eben nicht den Mut, mir gegenüber die wahren Gründe für ihre Empörung zu äußern. Sie riskierte es nicht, einfach zu sagen: „Weil du in deinen Vorlesungen dies und das gesagt hast, schließen wir dich aus!“ Sie mußte fadenscheinige, unwahre und lächerliche Argumente heranziehen, um ihre schmähliche Handlungsweise zu rechtfertigen. ... Das ist überhaupt typisch für dieses System : Es hat nicht den Mut, zu erklären, was es will, was es getan hat und was es tut. Deswegen bekommt auch für keine der Willkürhandlungen und –entscheidung irgendeine schriftliche Mitteilung. Das geht mir bis heute so. ....

Kurt Hager allerdings hatte versucht „die Thesen meiner Vorlesung als antimarxistisch und parteifeindlich zu denunzieren. Was hatte er an der Hörsaaltür gesagt? „Robert“, es klang fast flehentlich, „Robert, weißt du was geschehen wird, uns werden sie aufhängen, mit den Füßen nach oben und mit dem Kopf nach unten, und was wirst du tun? Du wirst bequem zu Hause sitzen und ein Buch schreiben – über Moral und Ethik!“ Alle sprachen gegen mich, bis auf den Genossen Wolfgang Heyse. Er sei gegen meinen Ausschluß. ...Bei der Abstimmung stimmte er als einziger gegen den Antrag.

Nach meiner fristlosen Entlassung aus der Universität, die erst noch durch ein Disziplinarverfahren legalisiert werden mußte – der Staatssekretär hatte es in der Eile vergessen – erhielt ich ein Gehalt von der Akademie der Wissenschaften als Leiter der Arbeitsstelle für Fotochemie. Diese Arbeitsstelle war schon vor Jahren als Vorstadium eines geplanten Instituts für Photosynthese und Fotochemie gegründet worden und stand seitdem unter meiner ehrenamtlichen Leitung. Nun erhielt ich dafür eine Bezahlung. Sie war fast ebenso hoch wie mein Gehalt. Der Verwaltungsleiter...sagte... „Du hast es gut. Es ist ganz wie in alten Zeiten. So sagte man doch früher: Danach zog er sich auf seine Güter zurück! Gratuliere, nicht jedermann kann das.“ Ich sollte mich auf meine Güter zurückziehen. Das hieß sehr einfach: ich sollte nun endlich das Maul halten. Ich hielt es nicht. Meine nächste Entlassung, wiederum fristlos, vollzog sich mit der denkbar größten Geschwindigkeit. Am Montag, den 22. Dezember 1965, erschien mein Artikel über die KPD im Spiegel. Am Dienstag, dem 23. Dezember, war ich fristlos entlassen, durch einen einfachen Brief, den ein Bote der Akademie in meiner Wohnung gegen Quittung abgab. Es war mein Weihnachtsgeschenk. So endete das Jahr 1965.

Eskalation. Wann kommt die De-Eskalation? Ich weiß es nicht.

„Sage uns... ein einziges Beispiel für Stalinismus in der DDR!“ hatten sie [1964] gesagt, als ich in der Zentralen Parteikontrollkommission gegen meinen Ausschluß protestierte und gegen die Verletzung des Parteistatuts Einspruch erhob[en hatte].“

Im März 1966 wurde Havemann aus der Mitgliederliste der Deutschen Akademie der Wissenschaften gestrichen, in der SED-Zeitung „Neues Deutschland“ schrieb ein Herr **Prof. Dr. Werner Hartke, SED**, dazu :

„Die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin ist eine wissenschaftliche Einrichtung der DDR. Sie ist in die wissenschaftliche Entwicklung ihres Staates eingeordnet....

Das Korrespondierende Mitglied unserer Akademie, Herr Havemann, hat vielfach durch eigene oder durch ihn veranlasste Publikationen in einer unserem Staat feindlichen Presse nicht nur die gebotene Loyalität bewusst verletzt, der jeder Wissenschaftler in der Welt heute in erhöhtem Maße seinem Staate gegenüber unterliegt; er hat auch durch sein die Akademie und die DDR schädigendes Verhalten gegen die Pflichten des Bürgers eines sozialistischen Staates verstoßen...“

Hier trat also gegen einen Mann, der unter Hitler zum Tode verurteilt worden war, ein anderer Mann, der unter eben diesem Hitler in der **NSDAP**, darüber hinaus Mitglied im Reichssicherheitshauptamt und **NS-Führungsoffizier** gewesen war, auf. Er schrieb das in einem Stil, der an die Nazizeit erinnert. Wir hatten in der Schule gelernt, das es so etwas nur im Westen gebe und waren durch Victor Klemperers „Lingua Tertii Imperii (LTI)“ höchst hellhörig für die Ähnlichkeiten der Sprache in den beiden Diktaturen geworden, ohne damals zu wissen, dass Klemperer über eine „Lingua Quartii Imperii (LQI)“ bereits Material aus DDR-Publikationen gesammelt hatte.]

Im Herbst 1966 entdeckte Havemann in Grünheide ein vom MfS heimlich eingebautes Mikrofon, also eine „Wanze“ und lernte danach, mit solchen „Minispionen zu leben. Wir besaßen damit ja auch eine Art „heißen Draht“ direkt zur Zentrale.“

Gemeinsam mit Freunden in der CSSR hoffte er auf einen **demokratischen Sozialismus**:

„Freiheit und Frieden, diese zwei großen Hoffnungen der Menschheit, können sie nicht miteinander in Einklang gebracht werden? **Der Prager Frühling des Jahres 1968** hat diese Frage mit Ja beantwortet.“ Freiheit der Rede, Freiheit der Information, Freiheit der Wahl des Aufenthaltsortes, des Arbeitsplatzes und der Arbeit seien in der CSSR 1968 praktisch verwirklicht gewesen, bis am 21. August die militärische Intervention der Warschauer-Pakt-Staaten erfolgte. Das Hissen einer tschechoslowakischen Fahne und das Schreiben des Namens „Dubcek“ hatte zur Verhaftung von Havemanns Söhnen Frank und Florian geführt, in Grünheide fand eine gründliche Hausdurchsuchung statt, bei der viele Bücher konfisziert wurden, es folgte ein Verhör Havemanns durch den Vernehmer seiner verhafteten Söhne in der Magdalenenstraße beim MfS. Wegen „staatsfeindlicher Hetze“ (§106 StGB der DDR) wurde Frank Havemann zu **18 Monaten Freiheitsentzug** verurteilt, Havemanns Bericht über die Gerichtsverhandlung, bei der er den Saal nicht betreten durfte, bei dem er seine in Handschellen vorgeführten Söhne nicht sprechen durfte, kennzeichnet die DDR in besonders klarer Weise.

Wegen seiner Proteste gegen die Ausbürgerung seines Freundes Wolf Biermann wurde am **26.11.1976 ein Hausarrest** gegen Havemann verhängt, der starke internationale Proteste zur Folge hatte. Nach einem am 21.1.1978 in LE MONDE publizierten Interview von Jean-Pierre Hammer (Paris) mit Havemann wurde der Hausarrest aufgehoben aber nun folgte der Prozeß wegen „Devisenvergehen“. All das konnte Havemanns Engagement für Solidarnosc und für die unabhängige Friedensbewegung in der DDR nicht verhindern.

Ein einziges Mal habe ich ihn in Grünheide besucht, aber dieser Besuch ist mir bis heute unvergesslich.

Ihre politische Arbeit hatte unsere Schwägerin Bärbel auch mit Katja und Robert Havemann in Verbindung gebracht und sie fragte mich bei einem meiner Besuche bei ihr in Berlin gegen Ende des Jahres 1981, ob ich mit ihr zu Havemanns nach Grünheide fahren und dort einen offenen Brief an Leonid Breshnew unterschreiben wolle und das wollte ich gern.

Die vielen Versuche des Staates, ihn mundtot zu machen, hatten eher das Gegenteil zur Folge gehabt, er war so bekannt wie sein Freund Wolf Biermann und die erbärmliche Art, auf die der Staat ihn juristisch belangt hatte, war selbst manchen SED-Genossen peinlich.

Der Hausarrest gegen Havemanns war zwar schon vor mehr als zwei Jahren wieder aufgehoben worden, „aber die Überwachung ist natürlich heimlich immer noch in vollem Gange“, sagte Bärbel. Wir fuhren also zunächst mit der S-Bahn weit hinaus und liefen dann ein ziemliches Stück bis zum überwachten Haus der Havemanns in Grünheide. Wir sahen keine Bewacher, aber die waren trotzdem gut versteckt am Werk. Robert Havemann und seine junge Frau Katja begrüßten uns sehr freundlich und wir bewunderten erst einmal gemeinsam die schöne Lage des Grundstücks am See. Dann konnte ich dem auch körperlich großen Robert Havemann eine ganz besondere Freude machen: ich erzählte ihm, dass ich wesentliche Messungen für meine Doktorarbeit an dem vor Jahrzehnten von ihm entwickelten „Havemann - Kolorimeter“ durchgeführt hätte und dass mir die hohe Reproduzierbarkeit dieser Messungen stets von neuem imponierte. Darüber geriet er in Begeisterung: „Katju, hörst du das, er hat mit meinem Kolorimeter gemessen und er war sehr zufrieden damit, hörst du das, hörst du das?“ rief er immer wieder. Ich verstand ihn gut, denn er war ja seit langer Zeit von allen Arbeiten ausgeschlossen, über seine naturwissenschaftlichen Arbeiten waren seine engsten Freunde und Familienmitglieder nur sehr spärlich informiert und nun saß da ein Biochemiker, der ihm bestätigte, dass er auch auf diesem Gebiet Bedeutendes geleistet hatte. Nun sollte ich, vielleicht zur Belohnung dafür, unbedingt eine Videoaufnahme vom Familienleben ansehen. Noch nie zuvor hatte ich solche Videogeräte im Original gesehen, es waren genau die, mit denen zuvor schon einige Aufnahmen für das Westfernsehen im Hause Havemann gemacht worden waren. Also sah ich nun, wie fröhlich es da in diesem Haus auch während des Arrestes zugegangen war, wie schön seine Katja tanzen konnte und wie glücklich er darüber war, mir das alles zeigen zu können. Dann aber sagte er: „Nun an die Arbeit, bitte erst ganz gründlich lesen, ganz genau, sehr gründlich bitte, und dann erst entscheiden !“, er gab er mir seinen offenen Brief an Breshnew über die Zukunft Europas und die Notwendigkeit der Abrüstung und Entspannung, in dem unter vielen anderen Sätzen auch dieser stand : „Wie wir Deutsche unsere nationale Frage dann lösen werden, muß man uns schon selbst überlassen und niemand sollte sich davor mehr fürchten als vor dem Atomkrieg.“ Als ich neben etwa dreißig anderen, mir meist unbekannten Leuten, unterschrieben hatte, packte Havemann den Brief in einen normalen Briefumschlag, klebte ihn sorgfältig zu, frankierte ihn und schrieb nun auf eine komplizierte Weise eine Westberliner Adresse darauf. Dazu legte er seine linke Hand fest auf den Umschlag, die rechte Hand mit einem alten Füller setzte er hoch darüber und nun schrieb er langsam und vorsichtig mit einer Omaschrift Buchstaben für Buchstaben darauf. Sehr heiter und etwas frech zu mir hin lächelnd sagte er dabei : „Ja, das hab ich im Knast in Brandenburg gelernt.“ Diesen Brief gab er uns dann mit und Bärbel kannte den Briefkasten weit entfernt von Grünheide, in den sie ihn einwerfen sollte.

Viel später erst erfuhr ich, dass dieser Brief auch von Altbischof Kurt Scharf, Inge und Walter Jens, Peter Härtling, Heinz Brandt, Helmut Gollwitzer, Carl Amery, Margarethe Mitscherlich, Otto Sander, Peter Stein, Margarethe von Trotta, Romy Schneider, Gert Bastian, Petra Kelly, Otto Schily, Martin Walser, Urs Widmer, Heinrich Böll und Günter Grass unterzeichnet und in der „ZEIT“ publiziert worden war, das hatte Robert Havemann mit Hilfe von Freunden im Westen erreicht.

Trotz seines Asthmas und des schweren Emphysems war er zutiefst optimistisch, selbst die Bosheiten der DDR, die er erleiden musste, hat er mit Heiterkeit beschrieben: „Lange kann das alles nicht mehr so weiter gehen“, sagte er schon damals sehr bestimmt.

Am Tag seiner Beerdigung wurden Bärbel und mein Bruder Dietrich wie viele andere Freunde Havemanns frühmorgens festgenommen und dann den ganzen Tag lang auf der Polizei verhört, die Protokolle sind noch erhalten. Sie zeigen, wie lächerlich die Vorwände für diese Festnahmen und Verhöre gewesen sind. Das MfS wollte auf diese Weise verhindern, dass die Beiden auf den Friedhof kommen konnten und damit erreichen, dass sich die anderen Trauergäste darüber empören sollten, „dass auch Bärbel und Dille nicht einmal zu Roberts Beerdigung gekommen sind“. „Zersetzung“ selbst noch gegenüber Trauernden als „operative Maß-

nahme“ einzusetzen, damit hat das MfS sich selbst höchst treffend charakterisiert. Dabei haben die Genossen Offiziere wieder einmal genau das Gegenteil des Geplanten erreicht, denn natürlich wurde bald bekannt, weshalb Bärbel und Dietrich und viele andere Freunde nicht zur Beerdigung kommen konnten und alle lernten daraus, was das MfS eigentlich war.

Im Piper Verlag München war 1980, zwei Jahre vor Havemanns Tod, sein letztes Werk:

“MORGEN Die Industriegesellschaft am Scheideweg Kritik und reale Utopie“ erschienen, erst 1990 brachte der Mitteldeutsche Verlag (Halle Leipzig) es in einer Lizenzausgabe für die DDR-Bürger heraus. Im fünften von insgesamt acht Kapiteln heißt es da (S. 72):

„Weil wir noch leben, weil wir noch die Kraft haben, den Lauf der Dinge zu ändern, um der großen Kultur der Menschheit willen, um der Liebe, die uns verbindet, willen, um unserer Kinder willen, um des Todes willen, den der reine Mensch Christus vor 2000 Jahren für uns gestorben ist, dürfen wir die Hoffnung nicht aufgeben. Das Prinzip Hoffnung ist das einzige, das die Welt aufwärts bewegen kann. Niemals dürfen wir dieses Urprinzip menschlichen Seins aufgeben. Es liegt im Wesen des Begriffs Hoffnung, daß sie eben keine Gewißheit ist, sondern nur der Ausdruck unserer Sehnsüchte und Wünsche. Indem wir hoffen, wissen wir, daß es nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich ist, daß sich unsere Hoffnungen nicht erfüllen. Aber wenn wir aufhören zu hoffen, lassen wir gleich den Dingen ihren Lauf, ihren schlimmen Lauf, und geben den Kampf für das Gute und Bessere einfach auf. Wir überlassen das Feld denen, von denen wir wissen, daß sie das Unheil herbeiführen werden, ob absichtlich oder aus Verblendung. ...

Hoffnung braucht einen Inhalt. Die Ideen der Hoffnung sind konkret und reich an Gestalten.

Die Hoffnung lebt von dem festen Vertrauen, daß etwas möglich ist, das es noch nicht gibt.

Daher ist der Inhalt aller großen und kleinen Hoffnungen immer eine Utopie.

Die große Utopie unseres Jahrhunderts heißt Sozialismus-Kommunismus. Oder sagen wir ehrlich, sie war es.. denn gerade was den Sozialismus und besonders den Kommunismus betrifft, erlebten die Völker die schwersten Enttäuschungen. Was sich nach 1917 in der Sowjetunion entwickelte, was sich nach 1945 in Osteuropa und der DDR und nach 1949 in China als neues Politisches System ausbreitete und sich Sozialismus und sogar Kommunismus nannte, hat die Utopie des Kommunismus der alten deutschen Arbeiterbewegung und des kommunistischen Manifestes seiner Begründer Karl Marx und Friedrich Engels fast um jede Glaubwürdigkeit gebracht. Aber trotz alles, trotz aller bitterer Enttäuschungen ist an dem Begriff des Sozialismus doch noch ein faszinierender Glanz geblieben, eben die Hoffnung, daß die Ausgebeuteten und Entrechteten eines Tages doch über die Macht der Ausbeuter siegen und eine neue, gerechte und menschliche Gesellschaftsordnung errichten werden.“

Am 10. September 1989 wurde das „**Neue Forum**“ in eben dem Haus in Grünheide,

Burgwallstraße 4, gegründet, in dem Robert Havemann am Karfreitag 1982 gestorben war.

Am 17. November 1989 beschloß das Plenum der „Akademie der Wissenschaften der DDR“, so hieß die frühere „Deutsche Akademie der Wissenschaften“ inzwischen, „die Streichung des ordentlichen Akademiemitglieds Ernst Bloch und des korrespondierenden Akademiemitglieds Robert Havemann aus der Mitgliederliste **rückgängig zu machen**“.

Die SED brauchte noch etwas Zeit. Immerhin, am 29.11.1989 faßte sie dann Beschlüsse zur Rehabilitierung Havemanns: „Robert Havemann hat bereits zum damaligen Zeitpunkt politisch richtige Einschätzungen und Wertungen der Politik der Partei vorgenommen.

**Er wird posthum rehabilitiert, seine Parteimitgliedschaft gilt bis zu seinem Tode als nicht unterbrochen.**“

Nach der Öffnung der MfS-Akten wurden ab 1990 zur „Arbeit“ des MfS gegen Robert Havemann bisher über 65 000 Blatt in 313 Aktenbänden gefunden, davon allein über 10 000 Blatt in 82 Aktenbänden über die **vergeblichen** Versuche des MfS, Robert Havemann Verrat an seinen Mitgefangenen in Brandenburg 1943 – 1945 nachzuweisen.

Zum 90. Geburtstag von Havemann erschien in „Neues Deutschland“ am 11.3. 2000 eine Laudatio auf ihn, verfasst von Marko Ferst, in der besonders sein Buch „MORGEN“ gewürdigt wird. Hätte jemand zwanzig Jahre zuvor behauptet, dergleichen würde tatsächlich in dieser Zeitung geschehen, hätte Robert Havemanns Antwort wahrscheinlich etwa so gelautet:

„Ja, es mußte doch so kommen. Das wundert mich überhaupt nicht!“

Erich Fried hat in einem Sprech-Gedicht 1980 der DDR zum 70. Geburtstag Havemanns gewünscht, „daß sie niemals einen ärgeren Feind haben möge als diesen Wissenschaftler und Antifaschisten, den sie verfolgt.“

## Lebenslauf Robert Havemann

|                           |                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |
|---------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 11. März 1910             | Robert Hans Günter Havemann in München als Sohn einer Malerin und eines Lehrers geboren                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
| 1929                      | Abitur in Bielefeld                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |
| 1929 bis 1933             | Studium der Chemie in München und Berlin                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |
| 1932                      | als Praktikant am Kaiser-Wilhelm-Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie in Berlin-Dahlem, zugleich Arbeit für die Abwehr des deutschen Kominternapparates                                                                                                                                                                                                                            |
| 1933 bis 1935             | am Krankenhaus Moabit Stipendiat der DFG, zugleich Mitglied der Widerstandsgruppe „Neu-Beginnen“                                                                                                                                                                                                                                                                                                  |
| 16.10.1935                | Promotion zum Dr. phil. an der Universität Berlin mit der Arbeit „Ideale und reale Eiweißlösungen“                                                                                                                                                                                                                                                                                                |
| 1936 bis 1937             | wiss. Mitarbeiter (DFG-Mittel) an der Gasttherapeutischen Abt. der Militärärztlichen Akademie Berlin                                                                                                                                                                                                                                                                                              |
| ab 1937                   | Assistent am Pharmakologischen Institut der Universität                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                           |
| 1939                      | Publikation „Ein neues lichtelektrisches Kolorimeter“, Biochemische Zeitschrift <u>301</u> , 105...;116... (spätere Arbeiten dazu in Biochem. Z. <u>306</u> , 224...; <u>310</u> , 378...)                                                                                                                                                                                                        |
| März 1943                 | Habilitation mit der Arbeit über „Methämoglobinverbindungen“                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                      |
| Juli 1943                 | Gründung der Widerstandsgruppe „Europäische Union“,                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |
| September 1943            | Verhaftung der Gruppe durch die Gestapo,                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |
| <b>16. 12. 1943</b>       | <b>Todesurteil für Robert Havemann, Georg Groscurth, Herbert Richter und Paul Rentsch,</b><br>Aufschub für Havemann wegen „kriegswichtiger Forschungen“ (Fluorbestimmung in Mikromengen)                                                                                                                                                                                                          |
| <b>8. Mai 1944</b>        | <b>Vollstreckung des Todesurteils an Georg Groscurth, Herbert Richter und Paul Rentsch</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
| 27. April 1945            | Befreiung des Zuchthauses durch die Rote Armee                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
| 4. Mai 1945               | Verwaltungsdirektor des Krankenhauses Neukölln; Erkrankung an Tuberkulose diagnostiziert                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |
| 5. Juli 1945              | Leiter der Kaiser-Wilhelm-Institute                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |
| 1946                      | Lehrauftrag für Kolloidchemie am Physikalisch-chemischen Institut der Universität Berlin                                                                                                                                                                                                                                                                                                          |
| 1947                      | Kuraufenthalt in Davos                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| <b>1948</b>               | <b>Ablösung von seiner Funktion als Leiter der Kaiser-Wilhelm-Institute;</b><br>Abteilungsleiter am Institut für Physikalische Chemie und Elektrochemie in Berlin-Dahlem                                                                                                                                                                                                                          |
| 1949                      | Wahl in den 3. Deutschen Volkskongreß, die spätere Volkskammer der DDR, der er bis 1963 als Abgeordneter des Kulturbundes angehörte; Artikel gegen die Wasserstoffbombe im ND                                                                                                                                                                                                                     |
| <b>1950</b>               | <b>fristlose Entlassung durch den Senat von Westberlin;</b><br>kommisar. Direktor des Physikalisch-chemischen Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin, dort:                                                                                                                                                                                                                                 |
| 1950 – 1954               | Studentendekan bzw. Prorektor für Studentenangelegenheiten                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
| 1950                      | Aufnahme in die SED nach einjähriger Kandidatenzeit; Reise in die VR China                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        |
| 1952                      | Professor mit Lehrstuhl für Angewandte Physikalische Chemie; Institutsdirektor                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
| 17. Juni 1953             | Versuche, mit den demonstrierenden Arbeitern über die Politik der SED zu diskutieren (Lautsprecherwagen)                                                                                                                                                                                                                                                                                          |
| 1956                      | Chruschtschows Geheimrede auf dem XX. Parteitag der KPdSU;<br>Havemanns Artikel im ND: „Meinungsstreit fördert die Wissenschaften“                                                                                                                                                                                                                                                                |
| 1957 – 1962               | Prodekan der Math.-Nat. Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin                                                                                                                                                                                                                                                                                                                               |
| <b>1959</b>               | <b>Nationalpreis der DDR (II. Klasse)</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |
| 1960                      | Reise mit einer Delegation des Deutschen Kulturbundes und des Deutschen Friedensrates mit Gerald Götting (CDU) zu Albert Schweitzer nach Lambarene: Glückwünsche zu dessen 85. Geburtstag                                                                                                                                                                                                         |
| Juli 1961                 | Brief an Albert Schweitzer (Entwurf)                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                              |
| 12. August 1961           | Rede vor der Volkskammer der DDR vor dem Mauerbau                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |
| 1961                      | Wahl zum korrespondierenden Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
| Sept.1962                 | Vortrag in Leipzig: „Hat Philosophie den modernen Wissenschaften bei der Lösung ihrer Probleme geholfen?“                                                                                                                                                                                                                                                                                         |
| 1963-Febr. 1964           | Vorlesungen „Naturwissenschaftliche Aspekte philosophischer Probleme“                                                                                                                                                                                                                                                                                                                             |
| Februar 1964              | Angriffe gegen Havemann auf dem 5.ZK-Plenum durch K.Hager, H.Wolf und H.Sindermann                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |
| <b>12. März 1964</b>      | <b>Ausschluß aus der SED; fristlose Entlassung; Hausverbot für die Humboldt-Universität</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |
| 1. April 1964             | Leitung einer „Arbeitsstelle für Photochemie“ der Akademie der Wissenschaften                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
| <b>23. 12. 1965</b>       | <b>Fristlose Entlassung und Hausverbot für alle Akademiejteinrichtungen</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                       |
| März 1966                 | Streichung aus der Mitgliederliste der Akademie der Wissenschaften                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |
| 1968                      | Engagement für die Ideen des „Prager Frühling“; Verhaftung seiner Söhne Frank und Florian wegen ihres Einsatzes für die CSSR (sie hatten den Namen DUBCEK an Wände geschrieben)                                                                                                                                                                                                                   |
| November 1976             | Protest gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                     |
| <b>26.11.1976</b>         | <b>Hausarrest in Grünheide</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
| 21. 1. 1978               | das Interview von Jean-Pierre Hammer(Paris) mit Havemann erscheint in LE MONDE                                                                                                                                                                                                                                                                                                                    |
| 8. Mai 1978               | Aufhebung des Hausarrests                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                         |
| 1979                      | Prozeß wegen « Straftaten gegen das Devisengesetz»                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                |
| 1980                      | Engagement für Solidarnosc und die unabhängige Friedensbewegung                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |
| 1981                      | Offener Brief an Leonid Breshnew (DIE ZEIT vom 20. November 1981)                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 |
| <b>9. April 1982</b>      | <b>Tod in seinem ständig überwachten Haus Burgwallstraße 4 in Grünheide bei Berlin</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| <b>10. September 1989</b> | <b>„Neues Forum“ in eben diesem noch immer überwachten Haus in Grünheide gegründet</b>                                                                                                                                                                                                                                                                                                            |
| 17. November 1989         | Das Plenum der Akademie der Wissenschaften der DDR beschließt, die Streichung des ordentlichen Akademiemitglieds Ernst Bloch und des korrespondierenden Akademiemitglieds Robert Havemann aus der Mitgliederliste <b>rückgängig</b> zu machen.                                                                                                                                                    |
| 29. November 1989         | SED faßt Beschlüsse zur Rehabilitierung von Havemann:<br>„Robert Havemann hat bereits zum damaligen Zeitpunkt politische richtige Einschätzungen und Wertungen der Politik der Partei vorgenommen. Er wird posthum rehabilitiert,<br><b>seine Parteimitgliedschaft gilt bis zu seinem Tode als nicht unterbrochen.</b> “                                                                          |
| Ab 1992                   | Nach Öffnung der MfS-Akten werden zum <b>OV „Leitz“</b> gegen Robert Havemann <b>231 Bände (55600 Blatt)</b> gefunden. Die Versuche des MfS, Robert Havemann Verrat an seinen Mitgefangenen während seiner Haftzeit nachzuweisen, füllen weitere <b>82 Aktenbände (über 10000 Blatt):</b><br><b>„Der Beweis eines derartigen Verrats läßt sich jedoch nicht erbringen“ (Hauptmann Zank, MfS).</b> |

## Literatur:

|                                     |                                                                                                                                            |      |
|-------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------|
| Robert Havemann                     | „Dialektik ohne Dogma“ (Naturwissenschaftliche Aspekte philosophischer Probleme, Vorlesungen 1963-1964)rororo Reinbek                      | 1964 |
| Robert Havemann                     | „Fragen Antworten Fragen“ R. Piper & Co. Verlag München                                                                                    | 1970 |
| Robert Havemann                     | „Rückantworten an die Hauptverwaltung Ewige Wahrheiten“ R. Piper                                                                           | 1971 |
| Günther Weisenborn                  | „Der lautlose Aufstand Bericht über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes“ Röderberg Verlag GmbH Frankfurt am Main                  | 1974 |
| Robert Havemann                     | „Berliner Schriften“ Hrsg. A.W. Mytze Verlag Europäische Ideen Berlin                                                                      | 1977 |
| Robert Havemann                     | „Ein deutscher Kommunist“ Hrsg. Manfred Wilke Berlin                                                                                       | 1978 |
| Robert Havemann                     | „Morgen“ Die Industriegesellschaft am Scheideweg R. Piper München                                                                          | 1980 |
| Andreas W. Mytze Hrsg.              | „Robert Havemann 70“ Europäische Ideen Heft 48                                                                                             | 1980 |
| Walter Uhlmann Hrsg.                | „STERBEN UM ZU LEBEN“ Kiepenheuer und Witsch Verlag, Köln                                                                                  | 1983 |
| Robert Havemann                     | „Warum ich Stalinist war und Antistalinist wurde“ Texte eines Unbequemen Dieter Hoffmann und Hubert Laitko Hrsg. Dietz Verlag Berlin       | 1990 |
| Robert Havemann                     | „Dokumente eines Lebens“ Hrsg. Dieter Hoffmann u. a. Ch. Links Verlag                                                                      | 1991 |
| Guntolf Herzberg                    | „Einen eigenen Weg gehen“ Texte aus Ost und West 1981-90 Dietz Verlag                                                                      | 1991 |
| Silvia Müller u. Bernd Florath      | „Die Entlassung“ Robert Havemann und die Akademie der Wissenschaften 1965/66 Robert-Havemann-Gesellschaft e.V. Berlin Schliemannstr.23     | 1996 |
| Manfred Wilke und Werner Theuer     | „Der Beweis eines Verrats lässt sich nicht erbringen“ Robert Havemann und die Widerstandsgruppe Europäische Union Deutschland Archiv       | 1999 |
| Hubert Rottleuthner Hrsg.           | „Das Havemann-Verfahren“ Das Urteil des Landgerichts Frankfurt (Oder) und die Gutachten der Sachverständigen Nomos Verlagsges. Baden-Baden | 1999 |
| Christof Geisel u. Christian Sachse | „Wiederentdeckung einer Unperson“ Robert Havemann im Herbst 89 Zwei Studien Robert-Havemann-Gesellschaft e.V. Berlin                       | 2000 |
| Simone Hannemann                    | „Robert Havemann und die Widerstandsgruppe „Europäische Union““ Eine Darstellung der Ereignisse und deren Interpretation Berlin            | 2001 |
| Katja Havemann und Joachim Widmann  | „Robert Havemann oder wie die DDR sich erledigte“ Ullstein                                                                                 | 2003 |
| Friedrich Christian Delius          | „Mein Jahr als Mörder“ Roman Rowohlt Berlin                                                                                                | 2004 |